

Forschung aktuell

Newsletter | Ausgabe 255 | 35. Jahrgang | 15. Mai 2014

Seite 1

ZEITNOT UND ANGST WARUM VIELE DEUTSCHE KEINE FAMILIE GRÜNDEN WOLLEN

Am 15. Mai 2014 jährt sich der von den Vereinten Nationen ausgerufenen „Tag der Familie“ zum 20. Mal. Die BAT-STIFTUNG FÜR ZUKUNFTSFRAGEN hat dies zum Anlass genommen, 2.000 Bundesbürger ab 14 Jahren repräsentativ in persönlichen Interviews (face-to-face) zum Thema „Familie“ zu befragen. Ein Kernergebnis lautet hierbei: Die Bedeutung der Familie bleibt ungebrochen hoch – für 88 Prozent der Deutschen ist und bleibt die Familie das Wichtigste im Leben.

Trotz dieses sehr hohen Stellenwertes bleibt die Geburtenquote hierzulande gering. Mit einem Schnitt von 1,36 (100 Frauen bekommen 136 Kinder) bleibt Deutschland deutlich unter dem EU-Durchschnitt von 1,57. Weshalb aber entscheiden sich so wenige dafür, eine eigene Familie zu gründen?

DIE KERNERGEBNISSE

Zeitnot und Angst Warum viele Deutsche keine Familie gründen wollen

Von 100 Befragten nennen als Gründe, warum viele Bürger keine Familie mehr gründen wollen:

Wollen lieber frei und unabhängig sein	62
Kinder kosten (zu viel) Geld	61
Karriere ist wichtiger als Familiengründung	59
Karriere ist nur schlecht mit Familie vereinbar	54
Der richtige Partner fehlt	43
Unsichere Zukunft für die eigenen Kinder	40
Staatliche Voraussetzungen (z.B. Kitaplätze) fehlen	38
Es ist nie der richtige Zeitpunkt für Nachwuchs	26
Kinder sind kein erfüllender Lebensinhalt	24
Angst vor Scheidung und Alleinerziehung	23

Repräsentativbefragung von 2.000 Personen im Alter ab 14 Jahren in Deutschland, 2014
www.stiftungfuerzukunftsfragen.de

HERAUSGEBER

Stiftung für Zukunftsfragen
Alsterufer 4
20354 Hamburg
www.stiftungfuerzukunftsfragen.de

WISSENSCHAFTLICHER LEITER

Prof. Dr. Ulrich Reinhardt

REDAKTION

Ayaan Hussein
Telefon (040) 4151- 2264
Telefax (040) 4151- 2091
kontakt@stiftungfuerzukunftsfragen.de

Forschung aktuell

Newsletter | Ausgabe 255 | 35. Jahrgang | 15. Mai 2014

Seite 2

Die Bundesbürger nennen drei wesentliche Gründe, die gegen eine Familiengründung sprechen:

1. Der Wunsch, lieber **frei und unabhängig zu bleiben** (62 %).
2. Fast ebenso häufig werden **finanzielle Gründe** angeführt (61 %). Viele Paare können sich keine Kinder leisten bzw. wollen ihren eigenen Lebensstandard nicht verändern.
3. Der Wunsch, die **berufliche Karriere nicht zu vernachlässigen** (59 %), sowie die Sorge, **Familie und Beruf nicht vereinbaren zu können** (54 %), werden ebenfalls von einer Mehrheit der Bevölkerung angeführt.

Neben diesen Hauptgründen werden aber auch der fehlende Lebenspartner, die unsichere Zukunft für die nachwachsenden Generationen sowie unzureichende staatliche Voraussetzungen als Ursachen angeführt. Selbst die Angst, den falschen Zeitpunkt zu wählen, oder die Auffassung, dass Kinder keinen erfüllenden Lebensinhalt darstellen, werden als Argumente gegen eine Familiengründung genannt.

INTERPRETATION

Der Wissenschaftliche Leiter der Stiftung, Professor Dr. Ulrich Reinhardt, fasst die Ergebnisse wie folgt zusammen:

„Zum einen haben viele Deutsche schlichtweg Angst. Sie haben Angst, ihre Freiheit aufgeben zu müssen, die Karriere zu vernachlässigen oder den eigenen Lebensstandard einschränken zu müssen. Sie haben Angst, den falschen Zeitpunkt oder den falschen Partner zu wählen, Angst vor einer Scheidung oder um die Zukunft der Kinder.“

Zum anderen beeinflusst aber auch die zunehmende Zeitnot die Entscheidung pro oder contra eigene Familie. Viele Bundesbürger setzen sich selber unter Druck, denn sie wollen im Beruf erfolgreich sein, in ihrer Freizeit etwas erleben, ihre sozialen Bindungen pflegen und sich auch noch in Ruhe erholen. Da bleibt für Nachwuchs wenig Zeit.“

10 ZUSATZINFORMATIONEN

- Für **kinderlose Paare** sind im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung zwei Gründe überdurchschnittlich wichtig: frei und unabhängig zu sein (+5 Prozentpunkte) sowie die Angst, nicht den richtigen Zeitpunkt zu erwischen (+9 PP).
- Von **Ostdeutschen** werden die fehlenden staatlichen Voraussetzungen (+6 PP), finanzielle Gründe (+6 PP) sowie Schwierigkeiten bei der Work-Family-Balance (+7 PP) deutlich öfter angeführt als von Westdeutschen. **Westdeutsche** hingegen äußern häufiger Bedenken in Bezug auf ihre Unabhängigkeit (+5 PP), sehen in Kindern seltener einen erfüllenden Lebensinhalt (+9 PP) und vermissen den richtigen Partner (+12 PP).

Forschung aktuell

Newsletter | Ausgabe 255 | 35. Jahrgang | 15. Mai 2014

Seite 3

- Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind relativ gering. **Frauen** betonen etwas häufiger den falschen Zeitpunkt sowie nicht den richtigen Partner zu haben und bemängeln die fehlende Vereinbarkeit von Beruf und Familie (jeweils +3 PP). **Männer** hingegen stellen öfter den Sinn von eigenen Kindern in Frage (+2 PP) und betonen die finanziellen Belastungen (+3 PP).
- Fast jeder dritte **wohlhabende Deutsche** (30 %) – mit monatlichem Haushaltsnettoeinkommen über 3.500 EUR – sieht in Kindern keinen erfüllenden Lebensinhalt. Diese Auffassung teilt bei den Geringverdienern – unter 1.500 EUR – nicht einmal jeder Vierte (23 %). Dafür führen **Geringverdienende** signifikant häufiger finanzielle Gründe an als Wohlhabende (67 % zu 56 %) und sorgen sich mehr um die unsichere Zukunft für die nachwachsenden Generationen (47 % zu 37 %).
- Innerhalb der **Altersgruppen** zeigt sich, dass die mittlere Generation (35 bis 54 Jahre) die meisten Bedenken hat. Bei allen Statements zeigt sie eine überdurchschnittlich hohe Skepsis.
- Im **Zeitvergleich zu 2011** haben die Ängste in 8 von 10 Bereichen zugenommen – lediglich bei „fehlenden staatlichen Voraussetzungen“ (–8 PP) und der „unsicheren Zukunft für die eigenen Kinder“ (–6 PP) ging der Wert zurück.
- In Deutschland gibt es **148 familienbezogene Maßnahmen**, die Eltern und Kindern zugutekommen. Das Bundesfamilienministerium gibt an, dass diese staatlichen Familienleistungen **125 Milliarden Euro pro Jahr** kosten.
- Laut statistischem Bundesamt kostet **ein Kind** in Deutschland durchschnittlich rund **550 Euro pro Monat**;
- 42 Prozent aller Kinder sind **Einzelkinder**, lediglich 15 Prozent haben zwei und mehr Geschwister;
- drei Viertel aller Kinder wachsen bei **verheirateten Eltern** auf, wobei der Anteil von nicht verheirateten Eltern im Osten dreimal höher ist als im Westen. Ebenso ist der Anteil von **Alleinerziehenden** im Osten (25 %) höher als im Westen (16 %).